

L: Hebr 7,25-8,6

Ev: Mk 3,7-12

## JESUS UND DIE NEUE WELT

Der Kontrast ist bemerkenswert: Das gestrige Evangelium endete mit dem Beschluss der Pharisäer und der Jünger des Herodes, Jesus umzubringen. Heute hören wir, dass sich aber die Menge der Leute nicht davon hat abhalten lassen, Jesus zu folgen, ihn zu suchen und ihn zu berühren. Sie spüren und erleben, dass Jesus anders ist als die Eliten, die behaupten, das Volk zu ihrem Wohle zu regieren („... sie lassen sich Wohltäter nennen“). Es ist in Wahrheit aber nur Unterdrücken und Ausbeuten.

Vielleicht haben sich manche gefragt, wer er wohl sei, aber wahrscheinlich waren viele von den Armen und Einfachen nicht einmal zu solchen Fragen fähig. Sie waren nur froh und dankbar, dass da einer war, der sich ihrer Not zugewendet hatte.

Diejenigen aus der Menge, die vor ihm niederfallen und ihn als „Sohn Gottes“ bezeichnen, nennt der Evangelist als von „unreinen Geistern“ Besessene. Jesus verbietet ihnen, ihn als Sohn Gottes auszurufen. Warum?

Um zu verstehen, was dahinter steckt, müssen wir ein wenig weiter ausholen und fragen, warum Jesus in seinem Land überhaupt solch einen Kontrast und solch große Ungerechtigkeit vorfindet? In jenem Land, das als „Gelobtes Land“ in einzigartiger Weise Gottes Gerechtigkeit widerspiegeln sollte. Warum gab es auch hier – wie in fast allen Ländern – eine winzig kleine sehr reiche Elite (im Herrscherhaus und am Tempel) und eine große Menge sehr armer Menschen. Ca 1% oder weniger machte die reiche Elite aus, der Rest war sehr arm. Die durchschnittliche Lebenserwartung der „normalsterblichen“ Bevölkerung zurzeit Jesu belief sich – wie aus Gräberfunden hervorgeht – auf nur 25 Jahre. Die Hohenpriester hatten eine Lebenserwartung von 60 und mehr Jahren.

Wir fragen, wie es gelungen ist (und immer wieder gelingt), dass eine kleine Gruppe von Menschen die Herrschaft über die große Masse erlangt und diese vielen sich die Herrschaft gefallen lassen oder nur wenig dagegen unternehmen.

Die Antwort finden wir in den Ideen, die eine Gesellschaft formen und prägen. In den frühen Hochkulturen gelang es eben einer kleinen Elite zu behaupten, dass sie von Gott oder den Göttern eingesetzt seien, die rechte Ordnung aufrecht zu halten. Der Kaiser oder der König bezeichnete sich als „Sohn Gottes“. Die Religion war eines der wichtigsten Herrschaftsinstrumente, denn so konnte den vielen eingeredet werden, dass die ungerechte Ordnung von Gott oder den Göttern so eingerichtet sei – und wer immer dagegen aufbegehrt, zieht den Fluch der Götter auf sich und auf die ganze Welt. Der König und die Priesterschaft sorgen dafür, dass die Welt nicht untergeht. So entsteht ein System der Unterdrückung, in der die Angst jede Veränderung verhindert. Man denke an das grauenvolle Beispiel der Mayas, die meinten, dem Sonnengott müsse jeden Tag ein Menschenherz geopfert werden, damit die Sonne am nächsten Tag wieder aufgeht. Wer möchte schon das Experiment wagen, einen Tag auszusetzen, um zu sehen, ob das überhaupt stimmt?

Mit dem Begriff „Sohn Gottes“ oder „Messias“ sind zur Zeit Jesu falsche Vorstellungen verbunden. Der Sohn Gottes oder der Messias wurde als politische Machtfigur verstanden, die längst von den religiösen Eliten vereinnahmt und instrumentalisiert worden war. Viele sind besessen von dieser Ideologie, die wieder nur die Mächtigen unterstützt, aber die Welt nicht besser macht. Jesus verbietet deshalb diesen von der falschen religiösen Vorstellung Besessenen ihn so zu nennen und ihn so zu verstehen.

Jesus selber hat sich nie als Sohn Gottes noch als Messias bezeichnet. Er selber hat von sich immer nur als „Menschensohn“ geredet. Er ist gekommen, die Menschen aus den Gefängnissen eines falschen Denkens, aus den Fesseln menschenverachtender Ideologien zu befreien. Er wendet sich den Menschen zu und gibt ihnen, was sie wirklich brauchen: Heilung, Befreiung, Nahrung. Jesus ist gekommen, nicht um die Menschen zu benützen,

sondern für jeden Heiland zu sein. Er geht deshalb hinein in die Menge, er überwindet jede Distanz, er lässt sich berühren und er berührt die Menschen, egal um welche es sich handelt. Er unterscheidet nicht zwischen rein und unrein – für ihn sind alle Menschen Kinder des Vaters im Himmel, berufen zu einem Leben in Würde. Jesus zeigt, dass Gott anders ist. Nicht die ferne, gefährliche Gestalt im Himmel, die Menschen bedroht und durch eine Priesterschaft beschwichtigt werden muss, sondern der Schöpfer und barmherzige Vater, der seiner leidenden Kreatur entgegenkommt.

Der Hebräerbrief spricht einerseits von diesem Wunder, dass da nun ein ganz anderer Hoherpriester ist, nicht einer von Amts wegen, sondern der menschengewordene Gott und dass der menschengewordene Gott selber der neue Bund ist. In ihm sind wir Menschen mit Gott verbunden und in seine Gegenwart heimgeholt.

Zugleich bemerkt man schon in diesem sehr späten Werk leichte Tendenzen, Jesus wieder von den Menschen zu entfernen und in den Himmel zu heben. So ist er nach diesem Brief der von den Sündern Abgesonderte, er ist der im Himmel, der zur Rechten des Vaters thront.

In späteren Jahrhunderten wurde diese Tendenz fortgesetzt, und das Bild Gottes hat sich vielfach wieder verdunkelt. Wiederum haben Mächtige das Bild Gottes verdunkelt, Gott zum zornigen Richter erklärt und einen Gott konstruiert, mit dem man drohen kann. Wiederum wurde Religion missbraucht, um Menschen klein zu halten und zu unterdrücken. So sehr, dass man heute auch von den „Dämonischen Gottesbildern“ reden muss, die vielen Menschen geschadet haben. Wieder haben dämonische Stimmen versucht, Gott zu verkünden.

Deshalb brauchen wir immer neu die Erfahrung, dass Jesus diese Stimmen zum Schweigen bringt. Nichts und niemand hat das Recht, Jesus den Menschen zu entfremden. Er ist zu den Menschen gekommen und will bei den Menschen sein, ohne Wenn und Aber. Dies gilt auch nach der Auferstehung und der Himmelfahrt, denn Jesus sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeit.“

P. Dr. Clemens Pilar COp